

Die Gruppe im Unbewußten – eine Brücke zwischen Individuum und Gesellschaft

Werner Knauss

Es gibt kein Individuum ohne Gruppe

Genauso wenig, wie wir eine Melodie verstehen, hören können, wenn wir auf jeden Ton einzeln achten (Elias 1987, S. 37), können wir das Seelenleben eines Individuums verstehen, wenn wir es von seiner Gruppe, zu der es sich zugehörig fühlt (Rouchy 1995), isolieren. Selbst ein völlig isoliertes Individuum hat im Laufe seiner Entwicklung vom Säugling zur Gegenwart wie auch immer fragmentierte, traumatisierende, ihn zum Opfer oder Täter machende oder seine Ich-Entwicklung fördernde Gruppenerfahrungen internalisiert.

Aber was verbindet das Individuum und die Gruppe, welche Brücken gibt es zwischen Individuum und Gesellschaft?

Wenn wir eine Liebesbeziehung, eine der intimsten Beziehungen zwischen zwei Menschen, zu verstehen versuchen, so erscheint sie im Bewußtsein als eine Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau oder zwischen zwei Männern oder zwei Frauen. Letzteres hat mit der kulturellen Entwicklung zu tun. Im Unbewußten bringt jedes Individuum die homoerotische Liebe zum gleichgeschlechtlichen Elternteil und die heretosexuelle Liebe zum gegengeschlechtlichen Elternteil mit in die Beziehung. In seinem Brief an Wilhelm Fliess vom 1. August 1899 schreibt Freud: »Nun die Bisexualität! Mit der hast du sicherlich Recht. Ich gewöhne mich auch, jeden sexuellen Akt als einen Vorgang zwischen vier Individuen aufzufassen.« (Freud 1962, S. 249). Michael Lukas Moeller stellt dieses Paar in den Zusammenhang einer Gruppenmatrix (Moeller 2001, S. 71–96), denn jeder Partner bringt in diese Situation seine oder ihre Beziehungen zu den Eltern ein, aber auch die Beziehung zu den Eltern der Partner, nicht zu vergessen die Beziehungen zu den Geschwistern. Moeller zählt deshalb mindestens eine Kleingruppe von acht Individuen, die unbewußt in einer Liebesbeziehung zwischen zwei Personen mitspielen.

Wenn wir die Ergebnisse des neuen Kinsey Report (Rheinisch u. Basley 1991, S. 115) damit in Verbindung bringen, daß nämlich Menschen zwischen dem 12. und 19. Lebensjahr alle fünf Minuten, zwischen dem 40. und 49. Lebensjahr mindestens jede halbe Stunde an eine sexuelle Beziehung den-

ken, dann können wir daraus schließen, daß jedes Individuum sowohl in seinem unbewußten als auch bewußten Innenleben ständig mit einer dynamischen Gruppenmatrix beschäftigt ist. Meine erste These ist deshalb, daß jede menschliche Interaktion auf einer unbewußten Ebene als eine Gruppeninteraktion verstanden werden kann. Die Unterscheidung zwischen sozialem und individuellem Unbewußten ist deshalb hinfällig. Statt dessen bildet das Unbewußte, das je einzigartige Seelenleben eines jeden Individuums eine dynamische Gruppenmatrix. Ständig ist jedes Individuum in einem inneren symbolisierten oder nicht symbolisierten Austausch mit einer imaginierten oder realen Gruppe (Stacey 2001).

Eine gruppenanalytische Interpretation menschlicher Interaktionen

Historischer Hintergrund

Wie wir ein Individuum in einer Gruppe oder als Teil einer Gruppenmatrix verstehen, hängt sehr davon ab, wie wir die Interaktion auf einer bewußten und einer unbewußten Ebene zwischen Individuum und Gruppe konzeptualisieren. Ausgehend von ihren Erfahrungen während des Naziregimes und des Zweiten Weltkrieges haben Bion und Foulkes sehr unterschiedliche Positionen zu dieser Frage eingenommen. Diese Kontroverse zwischen Bion und Foulkes ist immer noch, vor allem in England, sehr lebendig, aber wir konnten sie auch bei dem letzten Kongreß der EFPP in Stockholm beobachten. Bion konzentriert sich in seinem Buch »Erfahrungen in Gruppen« (Bion 1968) auf regressive Phänomene in der Gruppe als Ganzes. Er geht davon aus, daß die Gruppe in drei Abwehrformationen regredieren kann: Abhängigkeit, Kampf und Flucht und Paarbildung. Diese regressiven Phänomene beschreiben den Zerfall einer großen oder kleinen Gruppe in einer Masse, die einem Führer folgt. Sie sind verbunden mit paranoiden Projektionen und magischen Hoffnungen. Er knüpft dabei an die Konzepte von Freud an, die er in »Massenpsychologie und Ich-Analyse« (1921) für große Gruppen entwickelt hat.

V. Volkan und O. Kernberg: Der Nutzen von Freud und Bion für das Verständnis von Terrorismus

Volkan und Kernberg identifizieren regressive Phänomene in großen und kleinen Gruppen, ausgehend von Freud und Bion, und versuchen damit, Fundamentalismus, Selbstmordattentäter und Terrorismus zu verstehen. Volkan (2002, S. 458) beobachtet folgende regressiven Phänomene in großen Gruppen und kleinen terroristischen Vereinigungen:

- den Verlust der Individualität der Gruppenmitglieder,

- die blinde Unterwerfung unter den Führer,
- den Verlust des Urvertrauens in der Familie,
- die Spaltung zwischen Gut und Böse, Wir und die Anderen,
- eine fundamentalistische Moral oder ein Glaubenssystem,
- ein Oszillieren zwischen hoffnungslosen Gefühlen und kollektiven paranoiden Erwartungen,
- magisches Denken und einen Verlust des Realitätsbezugs,
- ein Zusammenbrechen der Zeitachse, die vergangene Traumatisierungen oder zukünftige Heldentaten in den Vordergrund rückt,
- die Entmenschlichung der Feinde.

Kernberg (2003) entwickelt ausgehend von Bion und Freud die Hypothese, daß alle unstrukturierten Großgruppen in der Gefahr sind, die regressiven Grundannahmen, die von Bion beschrieben wurden, zu entwickeln. Die fundamentalistischen Ideologien führen durch Gruppenregression zu paranoiden Ideologien und Unterwerfung unter den Führer, verbunden mit narzißtischen Idealisierungen (Kernberg 2003, S. 131).

Sowohl Kernberg als auch Volkan nehmen an, daß ein starkes Ich, das Menschenrechte, Selbstbestimmung und reale Verantwortung ermöglicht, vor diesen Regressionen in diesen Gruppen schützen könne. Sie zeigen, wie die Selbstbestimmung des Individuums durch regressive Gruppenphänomene zerstört werden kann. Beide jedoch stellen dieses starke Ich nicht in den Zusammenhang einer die Ich-Stärke ausmachende internalisierte Gruppenmatrix, die sowohl das Individuum als auch die Gruppe vor diesen gefährlichen regressiven Entwicklungen schützen kann. Sie haben kein Konzept einer gut funktionierenden Gruppe, sondern nur ein Konzept von einem starken, gut funktionierenden Ich.

»Radical Foulkes« (Dalal, 1998) – Eine gruppenanalytische Perspektive

Foulkes, der in den frühen 40er Jahren in dem Northfield Military Hospital mit Bion zusammengearbeitet hatte, schlägt mit der Entwicklung der Gruppenanalyse eine völlig andere Richtung ein. Er konzeptualisiert die Beziehung zwischen Individuum und Gruppe völlig anders. In seiner Sicht hängt Ich-Stärke davon ab, daß das Individuum im Laufe seiner Entwicklung über »ego training in action« eine demokratische, dynamische Gruppenmatrix internalisiert hat. Die intrapsychische Struktur wird von ihm verstanden als ein Prozeß der Differenzierung, der sich über die Internalisierung von verschiedenen, sich immer erweiternden Gruppenbeziehungen entwickelt. Deshalb geht die soziale Interaktion der Organisation des intrapsychischen Lebens nicht nur voraus, sondern organisiert und strukturiert es geradezu. Diese einzigartige, unbewußte Gruppeninteraktion im Seelen-

leben eines jeden Individuums kann als ein innerer, fortlaufender Kommunikationsprozeß verstanden werden, bei dem

- *zentripetale Kräfte* den inneren Zusammenhalt über Bindungen an bedeutsame Andere sichern und
- *zentrifugale Kräfte* die Differenzierung und Individuierung von bedeutsamen Anderen ermöglichen.

Diese beiden Kräfte bestimmen die Entwicklung eines jeden Individuums innerhalb seiner Gruppe, zu der er oder sie sich zugehörig fühlt. Jedes Individuum hat dann die lebenslange Aufgabe, eine immer wieder neue Balance zwischen diesen beiden Kräften zu finden (Honneth 2000).

Die Fähigkeit zu reziproken Beziehungsgestaltungen und zum Dialog mit Anderen auf gleicher Augenhöhe sowie die Fähigkeit, eine eigene, einzigartige Individualität zu entwickeln, hängt dann von der Möglichkeit des Individuums ab, ständig möglichst bewußt Zugang zu diesem inneren Dialog zwischen internalisierten, konflikthaften, unterstützenden, traumatisierenden oder destruktiven Gruppenbeziehungen zu halten. In jeder einzigartigen Interaktion mit Anderen versucht das Individuum dann, so viele innere Stimmen als möglich über einen inneren, stillen Kommunikationsprozeß einzubeziehen.

Aus dieser Sicht wird weder ein Gruppenunbewußtes, ein soziales Unbewußtes oder ein kollektives, kulturelles Unbewußtes angenommen, sondern das je einzigartige Unbewußte eines jeden Individuums wird als internalisierte, dynamische Gruppenmatrix verstanden. Die Gruppe und das Individuum sind über die internalisierte Gruppenmatrix jedes individuellen Gruppenmitglieds miteinander verbunden und werden als ein ständig interagierender Prozeß verstanden. In einem gruppenanalytischen Prozeß kann diese unbewußt gewordene, dynamische Matrix, ein kommunizierendes Netzwerk von je individuell verknüpften Erfahrungen in und mit Gruppen, bewußt werden. Diese Gruppenerfahrungen wurden auf dem Hintergrund einer kulturell oder subkulturell je unterschiedlichen Grundlagenmatrix (Sprache, Normen, Werte, Geschichte etc.) gemacht.

»A functioning group could be seen as a communication process in which competing discourses come into conflict with the aim to free each group member from being stuck in one's own, private discourse, one's own experience of the self and the world, and initiate the process of opening up to communicate with other discourses, other ways of being and experiencing which one did not have previously access to« (Dalal 1998, S. 177). In dieser gruppenanalytischen Perspektive hängt die Ich-Stärke eines Individuums davon ab, ob Gruppenerfahrungen internalisiert werden konnten, die einen bewußten Zugang zu konflikthaften Gruppensituationen in der Vergangenheit, der Gegenwart und der antizipierten Zukunft aus unterschied-

lichen Perspektiven ermöglichen. Nach Honneth (2000) wird so eine flexible Identität entwickelt, mit der das Individuum durch die unterschiedlichen internalisierten Gruppenerfahrungen in je unterschiedlichen sozialen Situationen adäquat agieren kann.

Die Dimension der Macht

Dalal (1998, 2003) hebt besonders die Dimension der Macht in der internalisierten Kommunikation hervor. Er geht so weit, daß er jede internalisierte und/oder interagierende Gruppenbeziehung – Norbert Elias folgend – als eine Machtbeziehung versteht. »Power is not an entity processed by one person and not by another, it is a structural characteristic of human relationships, of all human relationships« (Elias 1978, S. 74, zit. bei Dalal 2002, S. 121).

Dalal beschreibt ein weiteres regressives Phänomen in Gruppen, bei dem alle konflikthafter Unterschiede innerhalb der Gruppe verleugnet werden und dann auf weniger mächtige, entwertete oder dehumanisierte Gruppen projiziert werden. Aus einer gruppenanalytischen Perspektive gesehen, schützt davor nur eine Gruppenerfahrung, bei der die Gruppenteilnehmer ihre Abhängigkeit von einem gottähnlichen Führer so weit durchgearbeitet haben, daß daraus keine regressiven Gefahren mehr entstehen können. Dies wird dann möglich, wenn die Gruppe einigenden Normen, Werte und Rollen innerhalb der Gruppe bewußt werden konnten und jegliche Abweichung oder Differenzierung von diesen Normen und Werten innerhalb der Gruppe als Entwicklungskräfte für die Gruppe als Ganzes, aber auch für jedes einzelne Gruppenmitglied verstanden werden (Brown 1998).

Dieses »basic law of group analysis« beschreibt Bedingungen für einen demokratischen Dialog. Gruppenanalytische Ausbildung, Supervision und Psychotherapie können deshalb auch verstanden werden als eine demokratische Gruppenerfahrung,

- bei der die Abweichung jedes Mitglieds von der Gruppennorm als Entwicklungskraft für die ganze Gruppe und für jedes einzelne Mitglied verstanden wird,
- bei der jedes einzelne Mitglied das gleiche Recht hat zu sprechen und von den Anderen genauso respektiert wird, wie es selbst das Anderssein des Anderen respektiert,
- bei dem Machtbeziehungen in einem demokratischen Entscheidungsprozeß unterworfen werden,
- bei dem Gewalt und Manipulation als Konfliktlösungsmechanismen, die immer die Unterwerfung eines Anderen einschließen, nicht mehr akzeptiert werden,

- bei dem das Ziel der Gruppeninteraktion die bestmögliche Entwicklung eines jeden Gruppenmitglieds darstellt.

Nur eine internalisierte Gruppenmatrix, bei der ein zunehmend bewußter interner Dialog zwischen den beteiligten Gruppenmitgliedern möglich wird, die alle das gleiche Recht haben zu sprechen, die Machtunterschiede, die Idealisierungen und Projektionen in Frage stellen, können ein Individuum und eine Gruppe von den oben beschriebenen regressiven Entgleisungen schützen.

Ein klinisches und ein politisches Beispiel

Das klinische Beispiel

Mark, ein 25jähriger, sehr gut aussehender junger Mann, war im Alter von vier Jahren zusammen mit seinen Eltern und Geschwistern aus einem Mittelmeerland nach Deutschland emigriert. Vor sechs Monaten kam er in eine halboffene, zweimal wöchentlich stattfindende, gruppenanalytische Psychotherapie. Als Symptom beschreibt er panikartige Zustände, wenn er in eine neue Gruppe kommt. Er ist davon überzeugt, daß niemand diese Ängste verstehen könne, weil er sie auch nicht in Worte fassen kann. Ich dachte dabei an das, was Foulkes und Anthony (1965) vor 40 Jahren über die Erfahrungen eines neuen Gruppenmitglieds geschrieben haben: »The feelings of not being yourself, of feeling different or being overwhelmed by some unknown fear . . . that seems to paralise your mind and body, feelings of madness and badness and sadness in a confusing mixture and served up with guilt and apprehension« (Foulkes u. Anthony 1965, S. 128).

Er kam aus einer stationären Psychotherapie in einer psychosomatischen Klinik mit der Diagnose »soziale Phobie«. Kurz nachdem Mark mit seiner Familie in Deutschland angekommen war, ging er in einen Kindergarten, weil beide Eltern in einer Fabrik arbeiten mußten. In einer der ersten Gruppensitzungen erinnert er die Gruppenerfahrung im Kindergarten: Er habe kein Wort verstanden und konnte kein Wort sprechen. Deshalb lachten die anderen Kinder über ihn, schlossen ihn vom Spielen aus, und er habe jeden Morgen mit heftigem Weinen versucht, seine Eltern davon abzubringen, ihn wieder in den Kindergarten zu bringen. Langsam habe er sich gefügt, sei verstummt und habe sich traurig zurück gezogen. Sein Ich wurde durch diese sprachlose und traumatisierende Gruppenerfahrung von Vernichtungsangst überschwemmt. Er kam nach Deutschland mit einem gut entwickelten Ich-Kern, der auf guten Erfahrungen in seiner Großfamilie im Herkunftsland basierte. Sein depressiver und schweigender Rückzug, über den er nicht sprechen konnte und der weder im Kindergarten noch von seiner Familie verstanden wurde, führte zu einem Gefühl, Außenseiter in

Gruppen zu sein. Er verstummte in beiden Gruppen. Er gab aber nicht auf. Er versuchte, so schnell wie möglich Deutsch zu sprechen und spricht inzwischen Deutsch ohne Akzent. Dies unterscheidet ihn heute von seinen Eltern, die immer noch gebrochen Deutsch sprechen. Er war in der Schule bis zum Abitur erfolgreich, obwohl er sich nie zu irgendeiner Gruppe zugehörig gefühlt habe. Er gehöre weder in seine Herkunftsgruppe, noch in die Gruppe der deutschen Gleichaltrigen. Erst als er die klaren Strukturen der Familie und der Schule mit Beginn des Studiums verlassen hat, dekompenzierte er. Er hat seitdem verschiedene Formen der Psychotherapie ausprobiert, hat sich aber nie in seiner Panik mit seiner nicht verbalisierbaren Angst verstanden gefühlt. Er teilte dies der Gruppe mit und sagte gleichzeitig, daß er nicht davon ausgehe, daß diese Gruppe ihn jemals verstehen könne. Die Gruppe reagierte darauf mit nicht verstehendem Verständnis: er sei doch ein intelligenter, fließend Deutsch sprechender, selbstbewußter und gut aussehender junger Mann. Deswegen könne man sich seine Angst nicht vorstellen. Gleichzeitig mit dem Beginn der gruppenanalytischen Psychotherapie begann er eine Ausbildung weit unter seinem intellektuellen Niveau als Verkäufer.

Auf einer unbewußten Ebene reinszeniert Mark innerhalb der Gruppe den Konflikt mit der ihm fremd gewordenen Familiengruppe und der ihm immer noch fremden Gruppe deutscher Gleichaltriger. Er hat die sichere Bindung an die Herkunftsgruppe in seinem Heimatland verloren und konnte keine Zugehörigkeit zu einer deutschsprachigen Gruppe finden. Er hat versucht, den Graben zu überbrücken, konnte aber nie die andere Seite erreichen. Wegen seiner Ängste litt er sehr darunter, daß er keine Liebesbeziehung zu einer Frau oder feste Freundschaften mit gleichaltrigen Männern aufbauen konnte. Er lebte lediglich anonyme sexuelle Beziehungen, die er sich über Internetkontakte suchte.

Kurz nach Beginn der gruppenanalytischen Psychotherapie hat er sich in eine deutlich jüngere Frau verliebt, was aber nur halbherzig beantwortet wurde. Wieder versuchte Mark den Graben zu überbrücken und konnte nicht die andere Seite, dieses Mal das Anknüpfen an eine deutsche Familie, erreichen.

Sehr subtil hat sich das verstehende Unverständnis zwischen Mark und den übrigen Gruppenmitgliedern wiederholt. Er hatte wieder das Gefühl, daß niemand ihn verstehen könne und seine Angst in Gruppen bei den Anderen gar nicht ankomme. Im ersten halben Jahr sprach er nur, wenn er vom Gruppenanalytiker angesprochen wurde. Dies veränderte sich, nachdem er bei einem Urlaub in seinem Heimatland wieder an gute Gruppenerfahrungen anknüpfen konnte. Besonders wichtig war, daß mit er seinen gleichaltrigen Cousins und Cousinen in seiner Muttersprache lebhaft und kontrovers über die unterschiedlichen Bewertungen der Homosexua-

lität diskutiert und er seinem Großvater, der bettlägerig lebensbedrohlich erkrankt war, habe sagen können, daß er ihn schätze und liebe. Als er dies in der Gruppe berichtete, fing er erstmals an zu weinen. Die Entwertung seiner Herkunftsgruppe war durch diese Gruppenerfahrung auf dem Hintergrund einer ihn nicht entwertenden Gruppe aufgehoben. Seine Identifikation mit dieser Großfamiliengruppe sowie die mit der Trennung verbundenen Schuldgefühle konnten so bewußt und zum Teil in ihm wieder gut gemacht werden, so daß er sich jetzt stark genug fühlte, auch in der neuen gruppenanalytischen Gruppe von sich aus zu sprechen und zu weinen. Er konnte zwar noch keine sichere Bindung an die deutschsprachige Gruppe entwickeln, konnte aber seinen Haß auf die Kindergartengruppe und die vielen gleichaltrigen Gruppen in der Schule formulieren, wenn er sich von denen abgelehnt und ausgelacht fühlte und wurde traurig über die Trennung von der Herkunftsgruppe. Es besteht deshalb die Hoffnung, daß er die traumatisierenden Gruppenerfahrungen, die bisher unbewußt Teil seiner internalisierten Gruppenmatrix gewesen sind, über das Sprechen in der Gruppe – sowohl durch Betrauern des Verlustes wie auch über die Verbalisierung des Hasses auf die ablehnende Gruppe – bearbeiten kann. Um Selbstbewußtsein zu entwickeln, benötigt jedes Individuum die Möglichkeit, auf eine unbewußte Gruppenmatrix zurückgreifen zu können, die ihm erlaubt, bewußten Zugang zu Fantasien und Gefühlen zu finden, die bezogen auf die Gruppennorm völlig abwegig erscheinen.

Politisches Beispiel

Bei einem Amerikabesuch im Februar 2004 waren die Schlagzeilen in Zeitungen und in den Fernsehnachrichten voll von Debatten über die Legalisierung homosexueller Ehen. Bush schlug zur Verhinderung dieser Legalisierung eine Veränderung der amerikanischen Verfassung vor. Starke und sprachkräftige Gruppen, die das Recht eines jeden Individuums verteidigten, von der Norm der Mehrheit abzuweichen und eine selbst bestimmte Entscheidung zwischen homosexueller oder heterosexueller Beziehung zu favorisieren, konnten diesen Angriff auf eine demokratische Gruppenkultur abwehren. Es bestand allerdings die Gefahr, daß die gesamte Gruppe regrediert und dem »Führer« (Bush) folgend eine Minderheit ausschließt. Die Absicht des Führers war, über einen regressiven Prozeß die große Gruppe zu willigen Gefolgsleuten zu machen. Dafür wurden Spaltungsmechanismen zwischen Gut und Böse, Richtig und Falsch, göttlich und teuflisch, eingesetzt. In diesem Fall konnte die internalisierte demokratische Gruppe mit einer Mehrheit der Gruppenmitglieder einen solchen regressiven Prozeß verhindern.

Politiker haben in diesem Zusammenhang eine sehr spezifische Aufgabe. Es geht politisch darum, Strukturen zu schaffen, die jedem individuellen Mitglied der Gesellschaft die Möglichkeit bieten, Gruppenerfahrungen zu internalisieren, in denen sie als gleichberechtigte Mitglieder respektiert werden und Andere in ihrer Andersartigkeit respektieren, und in denen die individuellen Abweichungen von den Gruppennormen als befruchtende Kraft für die Entwicklung der gesamten Gruppe verstanden werden.

Im Fall von Mark hätte die politische Aufgabe darin bestanden, daß alle Emigrantenkinder von der aufnehmenden Gruppe über Sprachkurse in die Lage versetzt werden, die Sprache des aufnehmenden Landes zu sprechen und zu verstehen. Genauso wichtig ist die Haltung der aufnehmenden Gruppe, die den Fremden in seiner Andersartigkeit respektiert und als die gesamte Gruppe befruchtende neue Erfahrungen aufnimmt. Die Sprachkurse wurden zumindest in Teilen von Deutschland aus ökonomischen Gründen abgeschafft und werden jetzt von privaten Sponsoren wieder eingeführt.

Das gruppenanalytische Arbeiten mit großen und kleinen Gruppen kann verstanden werden als die Schaffung eines Prozesses, in dem Individuation und Demokratisierung innerhalb und zwischen Gruppen gefördert werden. Dies verändert die internalisierte Gruppenmatrix eines Gruppenmitglieds so, daß jedes individuelle Mitglied eine Verbindung zwischen sich und der Gruppe herstellen kann.

Literatur

- Bion WR (1968) *Experiences in groups*. Tavistock Publications, London
- Brown D (1998) Foulkes' basic law of group dynamics 50 years on. *Group Analysis* 31(4): 391–420
- Dalal F (1998) *Taking the group seriously*. Jessica Kingsley Publishers, London Philadelphia
- Dalal F (2002) *Race, colour and the process of racialisation. New perspectives from group analysis, psychoanalysis and sociology*. Brunner-Routledge, Hove London New York
- Elias N (1978) *What is sociology?* Columbia University Press, New York
- Elias N (1987) *Die Gesellschaft der Individuen*. Suhrkamp, Frankfurt
- Foulkes SH, Anthony EJ (1965) *Group psychotherapy*. Penguin, Harmondsworth
- Freud S (1921) *Group psychology and the analysis of the ego*. Standard Edition, Vol. 18, p 63–143. Hogarth Press, London 1955
- Freud S (1962) *Aus den Anfängen der Psychoanalyse 1887–1902. Briefe an Wilhelm Fliess*. Fischer, Frankfurt
- Freud S (1984) *The complete letters of Sigmund Freud to Wilhelm Fliess: 1887–1904*. Mason JM (ed.) Harvard University Press, Cambridge MA

- Honneth A (2000) Objektbeziehungstheorie und postmoderne Identität. Über das vermeintliche Veralten der Psychoanalyse. *Psyche* 54: 1087–1109
- Kernberg OF (2003) Socially sanctioned violence. The large group as society. In: Schneider S, Weinberg H (eds.) *The large group re-visted. The herd, primordial hord, crowds and masses.* Jessica Kingsley Publishers, London New York, p 125–149
- Moeller ML (2001) Liebe in der Gruppe. In: Ardjomandi ME, Berghaus A, Knauss W (Hrsg.) *Haß und Liebe in der analytischen Gruppenspsychotherapie.* Heidelberg, Mattes, S 71–96 (Jahrbuch für Gruppenanalyse, Band 7)
- Moeller ML (2002) Love in the group. *Group Analysis* 35(4): 484–498
- Rheinisch J, Basely R (1991) *Der neue Kinsey Institute Report. Sexualität heute.* Heyne, München
- Rouchy JC (1995) Identification and group of belonging. *Group Analysis* 28: 129–141
- Stacey R (2001) Complexity and the group matrix. *Group Analysis* 34(2): 221–240
- Volkan V (1999) *Das Versagen der Diplomatie. Zur Psychoanalyse nationaler, ethnischer und religiöser Konflikte.* Psychosozial-Verlag, Gießen (3. Aufl. 2003)
- Volkan V (2002) September 11 and social regression. *Group Analysis* 35(4): 456–482